

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 25 (1911)

250 (25.10.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555250](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-555250)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Mienenstraße 21, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat 2.25 Mk., für zwei Monate 4.50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate die festgesetzte Zeitspanne oder deren Raum für die Inserenten in Mithras-Blättern u. Umgebend, für die ersten 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Gedruckt in der Druckerei des Verlegers. — Postamtliche 50 Pfg.

25. Jahrgang. Rüssingen, Mittwoch den 25. Oktober 1911. Nr. 250.

Das Reich des Scheins.

Ein Offizier schreibt uns:

Der Militarismus ist das Reich des Scheins. Sein Wesen ist, etwas vorzutäuschen, was nicht ist und nicht sein kann und wozu man doch gern möchte, daß es ist.

Schon beim Eintritt der jungen Rekruten beginnt die Schöpfung. Man möchte die jungen Leute so schnell wie möglich von allen Beziehungen zur Außenwelt lösen, möchte ihnen den militärischen Geist gleichsam einimpfen, möchte, daß diese Jungen alles, was sonst ihr Leben ausfüllt: Eltern, Freunde, geistige Interessen vergähnen und völlig aufgeben in den „militärischen Tugenden“, als da sind willens- und schweißesam, lüster Eranden aller Vorkämpfer, Hingabe an den Dienst, Ueberwindung des militärischen Lebens, Annehmung alles dessen, das außerhalb der militärischen Sphäre liegt. Da das bei dem normalen Menschen schlechterdings nicht zu erreichen ist, so begnügt man sich mit dem Schein, daß man es erreicht habe. Man fragt den jungen Rekruten: Sind Sie gern Soldat? Und bekommt in allen Fällen die sichere Antwort: Jawohl, Herr Hauptmann, usw. gelegentlich fragt auch der Regimentskommandeur die Mannschaften: Wo gefällt es Ihnen nun besser, hier oder zu Hause? Und jedesverdinglich brüllt alles: Hier, Herr Oberst! So geht es durch die ganze Infanterie.

Ein unheimlicher Ausdruck des hohlen Scheins bei der Einheitsmilitarität sind die bekannten Belästigungen, wo der betreffende Offizier seine Leute einem höheren Vorgesetzten in ihren Leistungen vorzuführen hat. Wochelang ist die ganze Tätigkeit auf diesen Tag gerichtet. Mit Hochdruck macht man, um die Mannschaften auf alles einstudieren, was dabei erfahrungsgemäß verlangt wird. Am V. November war früher einmal ein Regimentskommandeur, der seinen Wert auf die eigene Initiative der Mannschaften legte. Im letzten Jahre, ob die Leute so ausgebildet wären, daß sie gegebenenfalls auch allein das richtige tun würden, ließ er gelegentlich bei der Rekrutenbefähigung ein kleines Gefecht machen und tief, wenn die ganze Linie ausgefallen war, den Reuten zu, es seien jetzt alle Vorgesetzten, Offiziere und Unteroffiziere gefallen. Die Probe fiel jedesmal glänzend aus; stets sprang ein Mann vor die Front und übernahm das Kommando zum Sturmangriff. Man konnte diese Manöver des Obersten und hatte die Leute scharf instruiert. Der Oberst war dann jedesmal tief zufrieden.

So ist es bei allen Belästigungen, bei denen es darum weniger auf wirkliche Leistungen als auf eine gute Regie kommt. Jeder, der den militärischen Dienst praktisch kennt, kennt hunderte von Beispielen dafür aufzuführen, wie sehr das gehäuselt wird. So ist es z. B. in der ganzen Infanterie üblich, beim Exerzieren in größeren geschlossenen Abteilungen, bei jedem Schritt mit der Hand an die Patronen- und die Kapseln, um einen recht strammen Tritt zu markieren, wenn der Dukt von dem Geräusch und der Vorgehensweise ist. Im Innern Dienst, bei den Inspektionen, beim Turnen, beim Schießen — überall erblickt man den hohen Schein, der etwas vortäuscht, was nicht ist.

Selbstverständlich täuscht man sich auch über die Organisation der Mannschaften. Man läßt sie die Sprache aus dem militärischen Katochismus herbei, die von „unverbrüchlicher Wahrung der im Fahnenreife gelobten Treue“ gegen den „obersten Kriegsherrn“ reden und man ist zufrieden. Man sollte annehmen, daß die Vorgesetzten darin härter sehen, aber es scheint wirklich, als ob sie daran glauben, daß die Leute, die eben aus dem von sozialen und politischen Kämpfen bewegten weltlichen Leben kommen, in denen sie doch wenigstens zu einem gewissen Teil Partei ergreifen haben, plötzlich in Puppen geworden seien. Unwissend sind auch unter den Vorgesetzten solche, die den bunten Trödel durchschauen; aber in mitten eines Milieus, wovon sie längst weislosen Traditionen beherrscht wird, erlangen sie dem Sinne dieser Traditionen doch soweit, daß sie wenigstens schweigen und so tun, als ob es wirklich alles so wäre, wie man es wünscht.

Wie mögen sich die Angehörigen der herrschenden Klassen an den Schaupielen ergötzen, die sie alljährlich bei den großen Wandern genießen! Mit welcher Befriedigung mögen sie die ausgeputzten Truppen an dem glänzenden Hauken der höchsten und Allerhöchstenkommandierenden vorbeiziehen sehen! Das ist die Macht! Und diese Macht ist ihr eigen! Dies sind die Hinterschläge, diese Ränone, diese Vanden — das ist doch das Fundament ihrer Herrschaft. Sind sie nicht sicher? Können sie nicht ruhig sein? Was? Schaupiel — aber ach, ein Schaupiel nur! Von denen, die da mit klingendem Spiel einherziehen, wie lebende Schachfiguren von mächtigen Spielern nach ihrem Willen bewegt, sind diese, und jeder Jahr für Jahr mehr, der Sache innerlich entfremdet, für die sie gedient werden. Gewiß, auch diese gehören. Sie

werden gehorchen, so lange „des Dienstes ewig gleichgestellte Ihr“ ihren gewohnten Gang geht. Aber man kann das moderne Massenheer nicht mehr vom Volk loslösen. Es ergötzt sich aus dem Volke und mit jedem Jahrgang, der zur Fahne geht, gehen die Ideen des Volkes mit. Man kann diese Ideen verschmücken, daß sie sich still verbergen, aber man kann sie nicht töten, nicht vernichten. Man kann ihnen nicht entziehen. In den Mannschaften wird immer ein gewisses Verhältnis der Geist sein, der das Volk außerhalb der Infanterie befehlt. —

Auch die großen Manöver tragen den Stempel des täuschenden Scheins. Man bemüht sich zwar, sie möglichst kriegsmäßig zu gestalten, indem man große Massen zusammenstellt, keine Streitkräfte wie sonst durch Flügen usw. markiert, weniger auf Vermeidung von Hinrichen bedacht ist und an die Mannschaften recht große Anforderungen stellt. Soweit die Kriegsmäßigkeit durch diese Kennerlichkeiten zu erreichen ist, tut man sein möglichstes. Aber wie unkriegsmäßig sind die Gelechtsmethoden!

Rein heutigen Standes der Woffentechnik ist z. B. ein Angriff eine sehr problematische Sache. Man weiß seit dem russisch-japanischen Kriege, daß ein großer Frontangriff, wenn er gelingen soll, in einem förmlichen Sturzangriff an den Feind bestehen muß. Der Angreifer muß sich durch Gräben — Schieß- und Laufgräben — an den in einer sicheren Verteidigungsstellung liegenden Feind heranzuarbeiten. Wollte er auf freiem Felde vorgehen, so könnte er unter besonders glücklichen Geländeverhältnissen vielleicht eine Schützenlinie bis an die Hauptfeuerlinie, das sind etwa 600 Meter, bringen, aber die notwendigen Rückschläge würden zweifellos vollständig abgelehnt. Und an der Hauptfeuerlinie müßte der Angriff ohne künstlichen Erhaltung kosten. Im russisch-japanischen Kriege haben solche Befehle vier, fünf Tage gedauert; die waren nötig, um eine Entfernung von 2000 Meter zu überwinden, und dann ging noch oft die Hälfte der eingeleiteten Mannschaften verloren. Die Waffengänge auf den manövrierfähigen Feldern sind fürchtbare Wahrzeichen der alle Vorkämpfer überlegenenden Grausamkeiten moderner Kriege.

Wer das weiß, kann zu dem heutigen Manöverbetrieb nur sehr bedenklich den Kopf schütteln. Da geht es doch immer noch Schema F. Aufrecht laufende Schützenlinien, die in einem Zuge 80 oder gar 100 Meter vorbringen, um sich dann ungedacht niederzuwerfen und das Feuer fortzusetzen; dahinter geschlossene Abteilungen bis zur Stärke einer Kompanie. So geht es bis zur Hauptfeuerlinie. Dann läuft man in diesen, langen Linien vor; bei 300 Meter feuert man noch einmal, um dann mit dem Bajonetten den Sturmangriff auszuführen. So ein Gefecht dauert vier, höchstens fünf Stunden; zuweilen erleidet man es auch, daß eine große Reitermasse den Schlußangriff ausführt. Das ist die „Kriegsmäßigkeit“ unserer großen Manöver! Nun haben diese großen Übungen zwar den Hauptzweck, den höheren Truppenführern Gelegenheit zu geben, die Technik des Kamerades und der Führung und Verwendung großer Truppenverbände in der Praxis zu studieren. Aber dieser Zweck muß ganz selbstverständlich durch die üblichen Gelechtsmethoden verfehlt werden. Und was noch schlimmer ist: durch unsern Manöverbetrieb wird unter den Truppenführern ein Traufängertum großgezogen, das in einem etwaigen Ernstfalle vernichtende Katastrophen herbeiführen müßte, denen ungeschulte Laufende von Revidieren zum Opfer fallen können. So bleibt der Militarismus auch bei seinen höchsten Entfaltungen im Frieden seinem Wesen treu, das in hohem Schein besteht.

Und in hohem Schein bestehen muß; der Militarismus ist in seiner heutigen Form ein Anachronismus. Er wird immer mehr ein ständiger Fremdkörper im Volksgange. Die Teile des Volkes, die nichts von ihm wissen wollen, weil er ihre Interessen verletzt und bedroht, werden größer und größer. Die Teile jedoch, deren Bedürfnis nach dem Militarismus verlangt, bilden eine immer kleiner werdende Minderheit. Je mehr sich der Militarismus mit den Interessen und Ideen der großen Masse des Volkes in Widerspruch setzt, je unmöglicher er selbst damit wird, um so eifriger ist er bedacht, durch die Entfaltung unwahrscheinlichen Scheins über den Widerspruch zwischen ihm und der Wirklichkeit hinwegzutäuschen. Aber wir lassen uns nicht täuschen. Wir sehen hinter dem bunten Schmucktrödel die Wahrheit, und uns ist sie nicht unangenehm.

Politische Rundschau.

Rüssingen, 24. Oktober. Für das Volk den Hunger!

Im Reichstag begann am Montag die große Teuerungsdiskussion, zu der auch Bethmann-Sollweg, der langge-

jogene Paragraf, sich herbeigemischt hatte. Seine Kollegen aus den preussischen und den Reichsämtern stellten sich erst recht allmählich ein. Im Laufe der Sitzung erschien auch im tabellos gearbeiteten Geheiß der preussische Landwirtschaftsminister v. Schorlemer. Auch das Haus füllte sich erst allmählich. Speziell die Rechte war am Anfang der Sitzung recht spärlich vertreten. Hohen- oder Fasanenjagd, aber was sonst saisonmäßiges Waidmännersergnügen ist, scheint die Krantunferstippe mehr zu interessieren, als die Teuerung. Kein Wunder. Sie werden dick und fett bei der Teuerung, die Winterpreise steigen enorm und die Vobbiestebände drohen zu platzen.

Drei Interpellationen über die Teuerung lagen vor. Um seinen Arbeitern Soud in die Augen zu streuen, hat auch das Zentrum interpelliert; die Rücksicht auf seine blauen Wodbrüder hat es aber bestimmt, in seiner Interpellation nicht von der Teuerung, sondern von ungewöhnlicher Preissteigerung zu reden. Der Vater des jungen Spahn „begründete“ diese Interpellation, indem er völlig Unverständnis in seinen alten Ankelbart murmelte. Soviel man nachher herausbekam, hat Peter Spahn gnädigst Ermäßigung der Gemütsheile und Abänderungen, keine natürlich nur, an den Einfuhrzöllen der Regierung erlaucht. Es fragt sich nur, und ist nach der Reichskonferenz sehr fraglich, ob die blauen Agrarier der Regierung erlauben werden, von dieser gütigen Erlaubnis der schwarzen Agrarier Gebrauch zu machen.

Die brillante und schneidige Rede unseres Genossen Scheidemann, der mit den Brotwundern und ihren Beauftragten scharf und unerbittlich ins Gesicht ging, bildete fast die einzige Dose in der Wüste dieser Beratung, denn auch der folgende Redner, der Fortschrittler Defer, wiewohl treffende Ausführungen er auch machte, zeigte eine herabsehbare Spahn erinnernde Temperamentslosigkeit. Daß der Reichskanzler seinerseits nicht an einem Temperamentsüberfluß leidet, geht aus einem Briefe von einem Kollegen aus, der in ganz entlegenen Winkeln existieren) allmählich zu. Wilton wachte wenigstens den Reichstag noch zu amüsierten und durch manteren Wit, manchmal freilich auch durch Seidendeutelei, dem reaktionären Unball seiner Reden eine gewisse liberalisierende Färbung zu geben. Wilton war der Vönderer, Bethmann ist der Verbänd der Reaktion. Doch das ist schließlich ein persönliches Moment. Das entscheidende Merkmal seiner Rede, die wir im übrigen im Bericht nachzulesen bitten, war die Ablehnung der Anwendung aller wirksamen Mittel gegen die Teuerung. Das Wort des Kanzlers wird das Volk hören und sich nicht an die vielen Klänge kehren, die er brauchte, um zu verlegen. Auf die Klagen des Volkes hat der Kanzler mit einem Nein geantwortet und auf das Nein des Kanzlers werden die Wahlen antworten.

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen.

Zwei Tage nach dem dritten Jahrestag des unerfüllt gebliebenen preussischen Wahlrechtsversprechens sind in Elsaß-Lothringen die ersten Landtagswahlen nach allgemeinem, gleichem, geheimem und direktem Wahlrecht vollzogen worden. Diese Tatsache gibt den elsass-lothringischen Wahlen auch über ihr besonderes Ergebnis hinaus für ganz Preußen-Deutschland eine allgemeine politische Bedeutung. Denn so gerne auch das preussische Volk den Elsaßern und Lothringern die politischen Rechte gönnt, die sie mit Hilfe der Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage errungen haben, so lebhaft wird ihm dabei selbst die ganze Tiefe der eigenen Erniedrigung zum Bewußtsein kommen. Wam wird endlich auch das preussische Volk nach dem Wahlrecht wählen dürfen, das das elsassische Volk für sich gefordert und das ihm der Deutsche Reichstag gegeben hat.

Man hat den unterdrückten Preußen stets einzureden versucht, nur durch politisches Wohlverhalten könnten sie sich das gleiche Recht erwerben, und selbst aus fortschrittlichem Munde hat man das erleuchtete Wort vernommen, daß die Sozialdemokratie das stärkste Hindernis für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen sei. Wie war es aber in Elsaß-Lothringen? Setze Verdickung war stets weit davon entfernt, den preussischen Idealen einer Bürgerbürgerschaft zu entsprechen, sie hat sich nicht nur mit dem „sozialdemokratischen Umsturz“ intim eingelassen, sondern auch durch ihre Hinneigung zum alten Vaterlande Frankreich ein im Sinne des unentwegten Preußenhasses geradezu „landbeserräterisches“ Gebotens an den Tag gelegt. Die Preußen aber, die jahrzehntelang die brennen Kinder lötelten, haben dafür nichts eingekauft als Fuhrtritte und Pöbel.

Die Wahlen in Elsaß-Lothringen müssen und werden für die Bevölkerung Preußens ein Vorposten sein, den Kampf um das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht

mit verzehnfacher Energie weiter fortzuführen. Heute freilich müßten sie mit Heines Weiden klagen:

Wir haben vergebens gehofft und geharrt —
Man hat uns gestift und gesoppt und gemarrt!

Nun aber folgen den ersäßigsten Wahlen, die dem preussischen Volke die ganze Größe seiner Schmach offenbaren, zur rechten Zeit die Reichstagswahlen. Da wird mit den preussischen Wahlrechtsfeinden Abrechnung gehalten. Und ehe sich der Feind von seiner Schlappe erholt, gilt es, den Kampf weiterzuführen, die zum vollen Siege.

Da das Gelingen von uns gebrachte telegraphische Resultat noch unvollkommen war, lassen wir hier das endgültige Ergebnis folgen: Zur Wahl standen 60 Mandate, von denen jetzt 32 erledigt sind. Davon entfallen auf das Zentrum 20, die Sozialdemokratie 5, „Lothringer Blod“ 5 und auf die Liberalen 2. Verhältnismäßig am besten abgeschnitten haben unsere Genossen, die im Verhältnis zu den letzten Reichstagswahlen einen sehr starken Stimmenzuwachs erlangt haben. Bei den Stichwahlen kommen des weiteren acht unserer Genossen in eine aussichtsreiche Lage, sobald die Partei über den Ausgang der Wahlen sehr zufrieden sein kann. Die dortigen Genossen haben aber auch gut gearbeitet und hatten den Zentrumskandidaten gegenüber einen schweren Stand. Ihnen gebührt volle Anerkennung. Unter den Gewählten befinden sich Emmel, Wölke und Petrot. Am ungünstigsten schnitten die Liberalen ab, keiner ihrer Führer wurde im ersten Wahlgang gewählt. Der sogenannte Lothringer Blod, der fünf Kandidaten durchbrachte, ist ein unklarer, undefinierbares Gemischel.

Wir wollen hoffen, daß unsere Genossen ein Tugend Mann stark in das neue Landesparlament einziehen.

Ein türkischer Giftbrief.

Der Präsident der türkischen Kammer Achmed Riza wendet sich in einem Brief, den er im „Vorwärts“, unsem Berliner Parteiorgan, veröffentlicht, an das deutsche Volk, um Verständnis für die Lage der Türken zu erwecken. Der Brief lautet:

Konstantinopel, 16. Oktober.

Beim gegenwärtigen tripolitischen Abenteuer ist Italien nicht der einzige Schuldige. Die anderen Mächte sind keine Komplizen; denn der Anschlag gegen die Türkei war von den Mächten vorbereitet. Ihre Vertreter paden uns an der Achse und sagen: „Hüt euch erst in die Okkupation als eine vollendete Tatsache, dann wollen wir euch helfen, die Sache zu regeln.“

Diese unbegriffliche Haltung Europas schmerzt uns umso mehr, als der Verlust von Tripolitanien, wenn wir es verlieren sollten, im ganzen Orient Mißtrauen, Verzweiflung und Wut erzeugen muß. Es würde kein Vertrauen mehr in die Zivilisation vorhanden sein, keines in das gegebene Wort, in die Verträge, die Europa unterzeichnet hat. Dieser Widerspruch zwischen Worten und Taten erscheint in den Augen der Orientalen als ein Majestätsverbrechen an der Moral.

Die jungtürkische Partei, die sich so eifrig bemüht, Europa dem Volke näher zu bringen und ihm seinen Fortschritt zu vermitteln und auf diese Weise eine Brücke zu schlagen zwischen dem Westen und der islamitischen Welt, sieht ihre Aufgabe durch die Schuld dieses selben Europas scheitern. Jetzt nach dem brutalen Ueberfall Italiens, der unter der Zustimmung der Großmächte vor sich ging, machen uns unsere Gegner im Lande einen Vorwurf daraus, die europäische Zivilisation allzu sehr begünstigt und die Vorteile, die daraus für uns entstehen sollten, übermäßig gerpieren zu haben. Sie sind jetzt soweit gekommen, daß sie erklären, der wahre Fortschritt bestünde nur darin, daß wir uns militärisch härkten, und der wahre Patriotismus, daß man alles dem Militärbudget opfere. Dabm hat uns jetzt Europa gebracht und vor allem Frankreich und England, dank ihres geheimen Einverständnisses mit Italien. Was soll man jetzt von den Verträgen von Paris und Berlin halten, die mit aller Bestimmtheit den Bestand der europäischen Türkei garantieren sollten? Und das Völkerecht, die Gerechtigkeit, die Humanität, die moralischen Prinzipien, was soll man in Zukunft davon halten?

Und betrachten Sie nur, in welcher Art die Türkei auf den schmachvollen Raubraubfall Italiens antwortet: Aus einem moralischen Gefühl heraus, das man in Europa schmerzlich verstehen wird, hat sie nicht, wie das ihr unbestrittenes Recht sein würde, die 40000 italienischen Arbeiter aus ihrem Gebiet verjagt, Arbeiter, die in ihrer Heimat fast vor Hunger starben und zu uns kamen, um Gastfreundschaft und die Möglichkeit zu leben von uns zu verlangen und zu erhalten. Was würde aus ihnen, ihren Frauen und ihren Kindern, wenn wir an ihnen Vergeltung üben wollten? Schon diese eine Tatsache neben vielen anderen sollte den Europäern und besonders den Sozialisten zu denken geben.

Mit schwer bestimmtem Herzen habe ich mich an Sie gewandt. Genehmigen Sie usw.

Achmed Riza.

Deutsches Reich.

Vorbereitungen zur Reichstagswahl. In Berlin haben die Vertrauensmänner der fortschrittlichen Volkspartei für den zweiten Berliner Reichstagswahlkreis den Kandidat Direktor Romppen, der bisher die Stadt Danzig im Reichstag vertrat, aufgestellt. Der zweite Berliner Kreis wird gegenwärtig durch unseren Genossen Hübner vertreten. In Polen ist eine Einigung der deutschen Parteien gegen den Polen zustande gekommen.

Die sälligen Gesundheitsverhältnisse. Gegen den Gouverneur von Ostafrika, Freiherr v. Rechenberg, entfallen eine Anzahl Kolonialpolitiker, an deren Spitze die Wendt und Eibert stehen, eine Art Kesseltreiben. Der Mann ist ihnen unbekannt, weil er die Eingeborenen in ihren Rechten schätzt gegenüber profitgierigen Pflanzern. Noch bei der

letzten Beratung hat der Staatssekretär des Reichskolonialamtes seine schätzende Hand über den Gouverneur gehalten, der dann auch wieder auf seinen Posten zurückgekehrt ist. Ganz unermittelt kommt nun die Meldung, daß Freiherr von Rechenberg plötzlich auf ärztlichen Rat um Gewährung eines Heimatsurlaubes nachgesucht hat und daß ihm dieser Urlaub auch erteilt wurde. Man nimmt allgemein an, daß dieser Urlaub die Einleitung des Rücktritts des Gouverneurs ist und gewisse Kreise unter den Kolonialpolitikern hätten damit also ihre Absicht erreicht.

Teiletungsgeheimnisse der Klassenjustiz erzählt Herr von Gerslach in den Erinnerungen aus seiner Referendartzelt, die er im „Freien Volk“ veröffentlicht. Man findet da unter anderem auch das folgende Geschichtchen:

Meinen Erfahrungen innerhalb der Justiz setzte eine sehr ernste Unterredung, die ich mit einem jugendlichen Richter hatte, die Krone auf. Der übrigens sonst sehr sympathische Mensch äußerte Äußerungen, die ich, damals radikaler Christlich-Sozialer, als Empfehlung der Klassenjustiz empfand. Ich legte ihm die Frage vor: „Wie würden Sie als Richter handeln, wenn Sie es hinter einander mit Studenten und jugendlichen Arbeitern als Angeklagten zu tun bekämen. Beide hätten dasselbe getan, im Kauf ein Unfug verübt, Eigentum zerstört, beleidigt, gemißhandelt. Würden Sie auf diese beiden Strafen erheben?“ Darauf er: „Das würde ich selbstverständlich nicht tun, in dem einen Fall handelt es sich doch um übermäßige Strafe überhörmender Jugendluft, in dem anderen um den Ausfluß angeborener Rohheit ungebildeter Elemente. Dem entsprechend müßten auch die Strafen verschieden ausfallen.“

Die Grundzüge, die jener sympathische Mensch und unsympathische Richter damals — vor etwa zwanzig Jahren — ausgesprochen, sind heute noch geistiges Gemeingut des Richterstandes wie zahllose Urteile bis in die neueste Zeit hinein bestehen.

Stichwahltermin in Aonsang. Die Stichwahl in Aonsang-Heberlingen findet Freitag, den 27. Oktober, statt. Nach dem jetzt vorliegenden amtlichen Resultat haben die Liberalen und Sozialdemokraten zusammen gegenüber dem Zentrumsmann einen Vorsprung von 1201 Stimmen. Das endgültige Resultat ist: Zentrum 13266, Liberale 11441, Sozialdemokratie 3026 Stimmen. Unsere Genossen werden sicher dabei sein, wenn es gilt, den reaktionären Zentrumsling zu schlagen.

Wähler-Meinungen und Die Sozialtreibererei. Vor wenigen Tagen hat der „vestifire“ Dr. Müller, wie er sich selbst nannte, im Reichstage gelegentlich der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation über die Verträge gegen das Vereins- und Verammlungsrecht folgenden Satz gesagt: „Die Sozialtreibererei ist eine politische Unanständigkeit ohnegleichen!“ (Sehr wahr! links.)

Stimmt! Was sagen aber alle diejenigen, die Herrn Müller beglückwünscht haben, dazu, wenn sie erfahren, daß im Wahlkreise desselben Abgeordneten in vielen Orten den Sozialdemokraten die Säte gleichfalls verweigert werden?!

In den beiden gut liberalen Städten Weimingen und Hildburghausen kann der sozialdemokratische Kandidat Anauer keinen Saal zu Versammlungen erhalten; er muß deshalb in kleinen Gasthäusern sprechen. Dieser unwürdige Zustand besteht schon jahrelang und ist Herrn Müller bekannt. Ja, viele Wähler behaupten sogar, daß er dieses eigenartige Vorgehen seiner Parteifreunde billigt. Demgegenüber betrachte man die im Reichstage mit großem Pathos und mit Entschiedenheit vorgebrachte Kritik der Sozialtreibererei!

Gegen den Hunger. Große Demonstrationenverammlungen gegen die herrschende Zernierung fanden am Sonntag in Leipzig statt. Etwa 40000 Personen protestierten in Verammlungen unter freiem Himmel gegen die heutige Wirtschaftspolitik und forderten Abhilfe durch den Staat. Es kam dabei zu kleineren Störungen.

Arbeitslosenversicherung. Aus dem dänischen Landtage wird uns geschrieben: Nach der Ablegung der Marxkolonialinterpellation wurde am Sonnabend der sozialdemokratische Antrag über Arbeitslosenversicherung verhandelt. Der Antrag fordert u. a. einen staatlichen Zuschuß für die gemeindliche Arbeitslosenversicherung, welche von der Regierung vor einiger Zeit den Städten empfohlen wurde. Genosse Simon begründete den Antrag. Der Liberale Häußlich bestricherte eine sofortige Annahme in allen seinen Teilen. Dagegen sprach der Redakteur des christlichen „Arbeiter“, der zentrale Gewerkschaftsführer, für die Ablehnung der 200000 Mk., unter u. heußlicher Betuerung seiner „prinzipiellen“ Liebe für die Arbeitslosenversicherung, daß man ihm von der linken in höherer Ungeduld zurief: „Sagen Sie doch lieber gleich, Nein!“ Ein Bauernbündler, der dem Bunde der Landwirte nahesteheude Abg. Bedt, sprach sich gegen die Bewilligung aus. Der erklärte, die Löhne seien so hoch, daß die Arbeiter sparen könnten, und in der Zeit der Not keine fremde Hilfe zu beanspruchen brauchten. Herr Bedt forderte im Namen der Landwirtschaft die Arbeitgeber der Industrie auf, mit ihnen gemeinsam dafür zu sorgen, daß mit den ewigen Versicherungen endlich Schicht gemacht wird, so könnte es nicht weiter gehen.

Der Minister des Innern, dem ja das Zentrum eine andere Stellungnahme unterlag, meinte, solange die Arbeitslosenfrage nicht reichsgesetzlich geregelt ist, müßte diese Aufgabe den Gemeinden überlassen bleiben. Gegen den Zuschuß sprach er sich „angelehrt der Finanzlage“ aus.

Einunterhaltung und Langweilheit. Wie die Berliner „Deutsche Monatszeitung“ mitzuteilen weiß, ist zwischen Wilhelm II. und seinem Intimus Fürsten Bürrtenberg eine Vermittlung eingetreten, weil dieser Hauptgeliebter eines zu gründenden eleganten Establishments in Berlin geworden ist. Das der Berliner Halbwelt als Treffpunkt dienen soll. Wilhelm II. soll von dieser Art seines Freundes, Geld zu verdienen, wenig erbaut sein. Er soll an den vor etwa einem Jahre bekannt gewordenen Plan des Fürsten Bürrtenberg, eine konservative Zeitung ins Leben zu rufen, er-

innert haben und soll finden, daß diese beiden Projekte, die konservative Zeitung und das Bollhaus für Lebendlinge und Kofoten, schädlich zu einander seien.

Ja, aber wo soll bei der bekannten patriotischen Eiferwilligkeit des Reichs das Geld für die große konservative Tageszeitung sonst herkommen? Fürst Bürrtenberg kann seine Standesgenossen gut genug um zu wissen, daß die Tausendmarksteine, die ihnen sonst sehr fest in den Taschen sitzen, auf einem andern Wege nicht locker zu machen sind. Aus den Ertragsrüffen eines Vergnügungsetablißments, das von adligen Lebendlingen frequentiert wird, läßt sich sicher eine staatserbaltende Zeitschrift gründen, die gegen die großhändliche Immoralität jetzt und die Sozialdemokratie bekämpft.

Ankfang.

Auf News Spuren. Die Revision der Riewer Ochsner durch den Senator Trautwein (die übrigens ausgegogen ist wie das Hornberger Schlegel) hat u. a. die stän. Tatfrage zu Tage gefördert, daß News noch jetzt in den Diensten der russischen Geheimpolizei steht und der letzten Zeit enorme Summen für seine „nützliche“ Tätigkeit erhalten hat. — Wie sollte auch Nikolaus II. seine treuen Galgenkletterer missen?

Portugal.

Die „Gegenrevolution“. Seitens der spanischen Regierung wird jetzt den portugiesischen Royalisten etwas abgewilt. Bisher galt diesen das spanische Grenzgebiet als willkommener Rückhalt, von dem aus sie gegen ihre Feinde inspiertion konnten. In den letzten 48 Stunden sind nach die spanischen Behörden 400 Royalisten entwaffnet worden. Auf dem zwischen den beiden Ländern sich hinziehende neutralen Streifen stehen indeß noch einige Truppenzüge, und zwar 450 Mann unter Kapitän Goncalves nahe dem Portello Homen, 800 unter Kapitän Camacho nahe dem Lindojo und 250 unter Major Chagas nahe Vicos. In einer dieser Abteilungen stehen 120 Priester, die in gelben Gewändern, mit hohen Stiefeln, Lederbüchsen, in große Messer und Browningpistolen enthalten, bedeckt, in Karabinern über den Rücken, um den Hals ein großes schwarzes Kreuz, in den Kampf ziehen. Die Royalisten beabsichtigen Portello Homen, Vicos und Lindojo zu zugreifen, also ein Gebiet, das als neutral bekannt ist.

China.

Die Mandchus in Rot. Die Lage der Regierung in nach den letzten siegreichen Kämpfen der Revolutionäre ein verzweifelt. Die Großmächte haben durch ihre Gebote erklären lassen, daß sie strikte Neutralität beobachten würden, aus diesem Grunde haben sie auch eine Millionenanleihe, die von der chinesischen Regierung im Auslande unterzubringen versucht worden war, für die gegenwärtige Zeit abgelehnt.

Aktuelle politische Nachrichten. Der Sanjambund hat die Delegierten sämtlicher Zweigvereine am 7. November zu einer außerordentlichen Tagung nach Berlin berufen.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratische Präsidium im Gefängnis. Unser Parteiorgan in Stettin, der „Volkshote“, liegt über die Behandlung des wegen Verbrechen inhaftierten Genossen Heise. Nach diesen Klagen hat der Genosse Heise in Vergünstigungen, die ihm in Stargard gewährt wurden, in Stettin nicht erhalten. Die Selbstbestätigung wurde abgeschlagen, sein Ehegelder muß er sich in kaltem Wasser reinigen usw. — Sozialdemokratische Präsidium kann neidlich auf gewisse hochgeborene Verbrecher blicken.

lokales.

Rätlingen, 24. Oktober.

Die ersten Landtagovorlagen.

Wie gestern kurz mitgeteilt, ist den Abgeordneten über ein ganzes Bündel an Vorlagen zugegangen:

Vorlage 1 betrifft die Regelung der Gehaltsverhältnisse der Amtskandidatretoren. Danach sollen dieselben ein Anfangsgehalt von 3000 Mk. und ein Endgehalt von 5400 Mk. bekommen. Voraussetzung ihrer Bestellung soll sein, daß sie ein fünfsemestriges Studium absolviert und eine pädagogische Prüfung auf der Universität abgelegt haben.

Vorlage 2 enthält einen Gesetzentwurf über die Weitertragung staatlicher Erbhungen auf die Gemeinden. Der Gesetzentwurf ist eine Folge der Verhandlungen im vorigen Landtag über die Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung.

Vorlage 3 betrifft die Vereinfachung des Beitreibungsverfahrens.

Vorlage 4 betrifft die erneute Festsetzung der Quoten für die Beitragsleistung der drei Landesteile des Herzogtums Oldenburg zu der Zentralkasse, das ist zu den gemeinsamen Ausgaben für die drei Landesteile. Danach haben zur Zentralkasse beizutragen: das Herzogtum Oldenburg 77 Prozent, das Fürstentum Bismarck 13 Prozent und das Fürstentum Birkenfeld 10 Prozent.

Vorlage 5 betrifft den Voranschlag der Zentralkasse für das Jahr 1912. Derselbe beläuft sich mit 2038000 Mk.

Vorlage 6 betrifft die Ueberfrist über die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnbetriebsfälle für das Jahr 1910. Die Rechnung beläuft sich mit 17200000 Mk.

Vorlage 7 enthält einen Gesetzentwurf über die Regelung der Rechtsverhältnisse der aus Sibirien und Unvollständigkeitsverordnungen befreiten Bauernfamilien und der Bildung der darauf haltenden Gütern, desgleichen über die Abhebung von Weiderechtigungen.

Vorlage 8 enthält den Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für die Landesfälle des Herzogtums Oldenburg. Die Einnahmen sind auf 12210000 Mk. veranschlagt, die Ausgaben auf 12265000 Mk. Das ergibt einen netzlichen Selbstbetrag von 55000 Mk., trotzdem aus der

Ueberschüssen der Eisenbahnbetriebskasse weitere 500 000 Mk., also im ganzen 1 000 000 Mk., für allgemeine Landesverwe...

Borlage 9 betrifft Nachweisungen von acht Klassen, Depots und Fonds. Die Borlage 10 enthält den Voranschlag der Staats...

Weitere Ueberschüsse, so heißt es am Schluß der Borlage, konnten nicht verteilt werden, da vom Reingewinn...

Rommnale Zeugnissottion. Wie uns mitgeteilt wird, hat der Magistrat von Wilhelmshaven sich an den Magistrat...

Wählig, Gasarbeiter! Heute abend findet in der Hörsaalhalle eine Verammlung der Gasarbeiter statt, auf die...

Der Konsum- und Sparverein hält morgen Abend in Sodenwäfers „Fisoli“ eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher...

Wandergewerbeschein. Die Groß- Polizeidirektion erläßt nachfolgende Bekanntmachung: Diejenigen im Herzog...

Krankensche. Die ärztliche Behandlung der Kranken kann erfolgt sehr ausschließlich durch den Stadtarzt, Herrn Dr. med. Meier.

Wilhelmshaven, 24. Oktober. Von der Marine. Die „Wittelsbach“ verläßt am 27. Oktober Wilhelmshaven zu einer viertägigen Übungs...

Der Abfuhrtransport für „Berlin“ verließ heute früh 6.18 Uhr mit dem schiffsplanmäßigen Zug Wilhelmshaven, um in Hamburg auf den Dampfer „Alexandria Weermann“ eingeschifft zu werden.

Von der kommenden Straßenbahn. Der Wilhelmshavener Zeitung wird geschrieben: Es ist in Erwägung gezogen worden, auf der Straße Koopstraße-Strandballe vom Brückenkopf der Kaiser-Wilhelmbrücke über diese hinweg nach der ersten Halbinsel einen Straßenbahnwagen laufen zu lassen, der leichter ist als die übrigen lastierenden Wagen, um die Brücke mehr zu schonen.

freilich an der Oldenburger Straße umsteigen. Dieses Verbot würde aber andererseits insofern zu bevorzugen sein, als dadurch die häufigen Sperrungen der Brücke für den Gesamtverkehr nicht so lästig in die Erscheinung treten würden.

Direktoren-Vortrag. Hier lebende Einzelmitglieder des Direktorsbundes dürfte die Nachricht interessieren, daß hier vor kurzem eine Devisengruppe Wilhelmshaven-Nähringen des Direktors-Bereichs (offiziell die Beiratsgruppe des Direktorsbundes) gegründet worden ist.

Witzspiele in „Burg Hohenzollern“. Heute, morgen und Donnerstag findet als Einlage eine Vorführung des Johnson-Jessias Borling Platz statt.

Wittelsbach-Theater Wochenplan. Dienstag, 24. Okt., abends 8 1/2 Uhr, zum letztenmale „Das süße Rädel“, Operette in 3 Akten.

Aus dem Lande.

Schwei, 24. Oktober.

Nach kleine Wunden beachten! Ein Landwirt in Schweikrauhendich hatte an der Hand eine kleine Verletzung, die er im Anfang nicht weiter beachtete.

Brate, 24. Oktober.

Die freie Turnerschaft beug am Sonntag ihr Stiftungsfest in der „Burg Hohenzollern“. Der zahlreiche Besuch bewies, daß der Turnverein sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreut.

Emden, 24. Oktober.

Vortragsabend. Der Vortragsabend des Genossen Rauflötter war von 51 Personen besucht, darunter auch einige Frauen. Die sehr vollständig gehaltenen Ausführungen des Redners fanden bei den aufmerksamen Zuhörern den lebhaftesten Beifall.

Geestmünde, 24. Oktober.

In betrunkenem Zustande kamen Sonnabend, kurz vor der Abfahrt des Fischdampfers „Kamppe“ die jugendlichen Matrosen Helmiel und Ebert, sowie der Regimenter Janßen am Bord und verlangten die Entlassung des Steuermannes. Der Kapitän verweigerte sie und sandte sie in ihre Kajüte zum Auschlafen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Vom ersten Stof abgeführt ist in Norden beim Festschneiden des Eisenbahndammes des Amtsgerichtsrats Angehöriger. Die Feuererlöschung wurde im Südwestlich nach Hage gebracht.

Aus aller Welt.

Todessturz eines Fliegers mitten in der Röhrenburger Heide ist Sonnabend nachmittag der Flieger Tads mit seinem Apparat abgestürzt. Er hatte über Schuerdingen im Kreise Sollau zwei wohl gegangene Rundflüge ausgeführt.

Im Vergewalt erstranct. Das Erzbergwerk in Sibirien in New-Jericy war am Freitag der Schaulager einer entsetzlichen Katastrophe. In einem alten Schacht des Bergwerks hatte sich eine große Menge Wasser angesammelt, die auf eine dünne Zementwand, die einen neuen Schacht von dem alten trennte, einen so großen Druck ausübte, daß die Wand durchbrochen wurde.

Kleine Tageschronik: Die Sonntag geschlossene Berliner Automobilschau hatte während der zehn Tage 112 000 zahlende Besucher aufzuweisen. Der leistungsvollste Motor der Schaulagerer Dysta, der Student Schiemel, hat sich im Gefängnis zu Nürnberg gezeigt.

Neueste Nachrichten.

Bremen, 24. Okt. Die Gewerbetammer beschloß ihren Austritt aus dem Zentralverband deutscher Industrieller. Posen, 24. Oktober. Der Major von Rißing von der hiesigen Garnison hat sich erschossen.

Offenbach, 24. Okt. Hier ist der Marchschiff Eisenreich verhaftet worden, weil er eines Einbruchdiebstahls verdächtig ist.

Karlsruhe, 24. Okt. Der badische Landtag wird in letzten Drittel des November einberufen werden. Weß, 24. Okt. Die Nachfragen zum elfstündigen Landtag finden nächsten Sonntag statt.

Rosinfantopel, 24. Okt. Nach einem heiligen Bombardement der Stobelle von Tama durch die Italiener wurden die Türken daraus vertrieben. Die Italiener landeten 1500 Mann.

Salonit, 24. Oktober. Eine von Monatlich nach Stutari unterwegs befindliche von einigen Gendarmen begleitete Post wurde zwischen Gbhasan und Koefoch von Räubern überfallen und geplündert.

Emden, 24. Oktober. Der Vortragsabend des Genossen Rauflötter war von 51 Personen besucht, darunter auch einige Frauen. Die sehr vollständig gehaltenen Ausführungen des Redners fanden bei den aufmerksamen Zuhörern den lebhaftesten Beifall.

Aus dem Parteisekretariat.

Die Protokolle vom Parteitag in Jena sind erschienen und können im Bureau abgeholt werden. Der Preis ist: gebunden 1 Mk., broschiert 50 Pf. Das Bureauzeit ist von 9-1 und 3-7 Uhr. Das Sekretariat.

Leistungen.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 311 Mk. durch eine amerikanische Mission in Residenz-Göden. Rüstingen, 24. Oktober. Rätel.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 2,30 Mk. gelangt auf dem Postvergnügen des Arbeiter-Abfahrereises „Nord-West“ am 20. Oktober bei Bitter in Werra. Nordenham, 22. Oktober 1911. W. Harms.

Verantwortlicher Redakteur: J. Niese, Verlag von Paul Aug. Rotationsdruck von Paul Aug. & Co. in Rüstingen. Vierer eine Beilage.

Gesucht ein erfahrenes Mädchen für häusl. Haushalt. Wilhelmsstr. 24.

Gesucht ein tücht. erzeuht. Mädchen f. d. Bormittag. Koopstr. 38, II. l.

Gesucht zum 1. oder 15. November freundliches, fauberes Mädchen für den ganzen Tag. Weststr. 21, I.

Zum 1. Novbr. ein durchaus unabhängiges junges Mädchen zur Stütze u. f. Häusl. geschäft, etwas handarb. erlernfähig. Barthelstr. Westpost.

Gesucht auf sofort Laufbursche. Detmold Tasse.

Ein sicheres Einkommen von etwa 5000 Mark und mehr erzielt reell und ohne grosse Mühe, wer unsere Allein-Vertragsung für Wilhelmshaven, Rast. u. Umg. übernimmt. - Keine Versicherung oder Reklame. - Branchenkenntnis nicht notwendig. - Völlig unabhängige Position u. ohne Risiko!

Kurz-, Weiss- und Wollwaren. Wer auf marktschreierische Reklame nichts gibt, der kauft bei Fritz Book, Peterstrasse 38.

Gesucht in Osnern oder Wai zwei Unterlebrlinge. Carl Ocken, Barst.

Gesucht 6 Zimmer nach Neubauten Siebeldsburg. Cordsen.

Suche zu Osnern für mein Vetter u. Defensionspflicht ein Verding mit guten Schulkenntnissen. Dr. Wiseman, Vollerstr. u. Debonater, Barst, Neumarktstr. 7.

Gesucht auf sofort drei tüchtige Schlossergehilfen, sowie zwei tücht. Schmiedergehilfen. Joh. Garrens, Rüstingen, Koopstraße 22.

Gesucht zum 1. November ein kräftiges Stundenmädchen für den Nachmittag. Zu erfragen zwischen 11 und 1 Uhr in der Obergestraße Nr. 4, Schule, Hof, 2. St.

Zu vermieten ein freundl. Zimmer mit zwei Betten. Weststr. 30, part. I.

Drei-u. vierzimm. Wohnungen an ruhige Bewohner preiswert zu vermieten. Schorion & Co., Schloßstr. 3.

Zu vermieten zum 1. Januar 1912 eine vierzimmige Unterwohnung im Dausch Schaarstr. 129.

Zu vermieten J. W. Meeren, Schaar.

Zu vermieten im Hause Dampferstr. 57 zum 1. Novbr. eine schöne vierzimmige Oberwohnung mit allem Zubehör, auch Garten und Ackerland, an ruhige Bewohner. Mehrere Details erstellt der Hauswart Herr Schmidt, dortselbst.

Einfach möbl. Zimmer auf sofort billig zu vermieten. Frau Janitschke, Weststr. 10 eine Trepp.

Zu vermieten zum 1. November drei oder vierzimmige Wohnung mit Zubehör. Angebote mit Preisangabe nimmt unter O. H. die Expedition dieses Blattes entgegen.

Halsfäden. J. H. Cassens, Schaar.

Wilhelm-Theater
(Seemannshaus.)

Heute Dienstag, 24. Oktbr., abends 8 1/2 Uhr:
Zum letzten Male:
Dassüsse Mädel
Operette in drei Akten.

Mittwoch den 25. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Der Strom.
Drama in drei Akten von Max Halbe.
In dieser Vorstellung haben Schüler 50 Proz. Preisermäßigung

Bei den teuren Naturbutterpreisen
bringen wir unsere vorzüglichen Fabrikate

Oldenburger Süsrahm-Margarine
Marke **Weserruhm**
feinsten Ertrag für Wollereibutter

Marke **Wesergold**
feinsten Ertrag für Landbutter

In empfehlender Erinnerung. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Delmenhorster Margarine-Werke
H. Petersen & Co. m. b. H.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Münchinger-Strasse 10.

Einladung
zu dem am Donnerstag den 26. Oktober 1911,
abends 8 1/2 Uhr, im Lokal stattfindenden Vortrag des
Schiffbauers Hrn. Th. Meenten aus Dresden über:

**Die Karikatur, ihre kultur- und
tagesgeschichtliche Bedeutung.**

Die Karikatur als kulturgeschichtliches Dokument, als
Sittenspiegel und Sittenspiegel, als politisches Kampf-
mittel, als scharfe Waffe im politischen Tageskampf.
105 Abbildungen, teils schwarz, teils koloriert, genau den
Originalen entsprechend. — Eintritt 20 Pf.

Dieszu laden wir sämtliche Mitglieder und deren
Angehörige ein. Karten sind bei den Vertrauensleuten
und Bezirksstellen zu haben. Die Mitglieder des
Jugendbundes haben freien Zutritt und bitten wir, zur
Bestätigung den Mitgliedschaftsausweis vorzulegen.

Leder-Ausschnitt
prima Eichenholzgruben-Gründung, sowie
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel

empfehlen

Gobr. Meyer, Heppens, Götterstraße 17.

Schöne Salzheringe, Salzgurten,
Apfel- und Gemischt-Marmelade,
hochfeiner Sauerkohl

welcher eingetroffen bei

Johannes Siebels, Tonndiechsweg No. 13.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Ich erwarde sehr billig das
Gehrels'sche Schuhwarenlager, Roonstr.

Wegen Platzmangel verkaufe davon:
Serie I Nr. 0.75, Serie II Nr. 1.50, Serie III Nr. 2.50.

Ferner die populären, sich selbst empfehlenden
Qualitäts-Marken

"Herz" "Bally" "Mingia"
u. a. zu jedem annehmbaren Preise, teilweise bis
40 Proz. unterem regulären Einkauf.

Verkauf ab Mittwoch den 25. Oktbr., früh 8 Uhr.

Schuhwarenlager Janssen, Schuhmacher-Werkstatt
Marktstraße 10, gegenüber Hainmann.

Lichtspiele Hohenzollern.

Programm:
Dienstag Mittwoch Donnerstag
Nur drei Tage als Einlage:

Johnlon Jeffries Boxing-Match

Dieser Film ist die einzige existierende Originalaufnahme des berühmten Zwei-
kampfes, welcher vor

50000 Zuschauern
in Reno für
1530 000,00 Mark
angefochten wurde.

Verstärke keiner, sich dieses hochinteressante Bild während dieser drei Tage an-
zusehen. Wir haben das

Allein-Vorführungsrecht hier.

Das Bild ist zirka 3000 Fuss lang, und es empfiehlt sich, beim Besuche Textbücher
bei unseren Angestellten zu kaufen.

Ferner gelangt das erstklassige Wochenprogramm, u. a.:

Die Explosion des Kriegsschiffes „Liberié“
zur Vorführung.

Preise der Plätze: Loge 2,00 Mk., Balkon 1 Mk., Saal von 20 Pfg. an.

Konzert der 2. Matrosen-Divisions-Kapelle.
Erstklassige Weine. Helle und dunkle Biere.

Lichtspiele Hohenzollern.
C. Müllenselsen.

Persil

wäscht mühelos ganz von
selbst, ohne Zusatz von
Säure und Waschlauge,
ohne Reiben und Bürsten,
nur durch einmaliges
1/2-1/3 stündiges Kochen.
Persil ist das beliebteste
selbsttätige

Waschmittel
in millionenfacher Ver-
breitung.
Erhältlich nur in Original-
Packung.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF,
Alleinige Fabrikanten auch der
weiteren Umgebungen

Henkels Bleich-Soda

Weltbekannt schon seit 15 Jahren!
**Edelweiss-Fahrrad ist
gut und billig!**

Verband der freien Gast- u. Schankwirte Deutschlands
Sachliche Münchinger-Strasse 10.

Nachruf!

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß am Sonn-
tag morgen unser Kollege, der

Wirt Johann Schneider

entschieden ist. Der Verband wird dem Verstorbenen
ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Mitglieder versammeln sich zur Beerdigung
am Mittwoch den 25. d. Mts., nachm. 7/8 Uhr, beim
Kollegen E. Tems, Grenzstraße 67.
Beteiligung ist Pflicht eines jeden Kollegen.

Neues Volksstheater
Münchinger
Sitz Herrens- und Bremer Straße.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:
Wegen des durchschlagenden
Erfolges!

Prim und Bettlerin.

Bismarck-Lichtbild-Theater
Wilhelmshaven, Bismarckstraße 30.

Dienstag den 24. Oktober: Vollständig neues Programm!
Als Extraeinlage! Nur 4 Tage!

Buffalo Bill.

3000 Fuß neuer Film, Vorführungsdauer ca. eine Stunde. — Großes
militärisches Schauspiel, Kunstreiter, Indianer, Araber, Cowboys, Mexi-
kaner usw. — Jede Szene eine Sensation. — Wegen der Länge des
Programms nur 4 Tage. — Anfang 5.30 Uhr.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Sachliche Münchinger-Strasse 10.

Die nächste Mitglieder-Versammlung kann unabhän-
gig von der Vorstandssitzung
halber erst am Donnerstag,
26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,
bei 25. Hofstraße, Götter-
straße 35, stattfinden.

Zu derselben erwartet
wegen wichtiger Tagesord-
nung zahlreicher und wichti-
ger Besuche der Mitglieder
Die Eröberung.

Achtung Gasarbeiter!
Heute
Dienstag den 24. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Betriebs-Versammlung
in der Bürgerhalle, Götter-
Der Vorstand.

R. St. R.
Mittwoch den 26. Oktbr.,
pünktlich 8 Uhr:
Sitzung bei Hofwäld.

**Verein für Gesundheitspflege und
Kulturheilkunde.**
Wilhelmshaven-Münchinger-
Strasse 10 den 25. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Ankerordenländische
General-Versammlung
im Werksspeisehaus.
— Tages-Ordnung: —
1. Anleihe.
2. Vortrag über Erfindungs-
kraftfragen.

**Verein für Tierwohl
und Geflügelrecht**
Münchinger-
Strasse 10.

Mittwoch den 25. Oktbr. u.
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Nordseebad Mariensiel.
Mittwoch den 25. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im Mariensiel Hof, Mariensiel.
Erläut. willkommen. Aufnahme
von Mitgliedern.

Soziald. Wahlverein
für Stadt u. Landgemeinde Bismarck
Dienstag den 24. Oktbr.,
nachm. 4 1/2 Uhr:
Kombiniert. Versammlung
im Fährten Bismarck
zu Bismarckermoor.
— Tages-Ordnung: —
Berichterstattung vom Vorstand
in Jena durch den Delegierten
Landtagsabgeord. Paul Has-
ler.
Die Mitglieder aus Stadt und
Land werden zu dieser außer-
ordentlichen Versammlung er-
götlichen. Reiner Tisch.
Die Vorstände.

Sozialdem. Verein
Emden.
Freitag den 27. Oktbr.,
abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Hotel Wetzlar.
— Tages-Ordnung: —
1. Vortrag des Gen. Sten-
dard.
2. Wahl von Delegierten zu
Kreis-Konferenz.
3. Sonstiges.
Vollständiges und pünktliches Be-
schneiden aller Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.

Danksgiving.
Für die uns beim Einbruch
unseres lieben Gottes in unser
allen Zeiten bewiesene Liebe
für die zahlreichsten Beweise
den Wohlwollenden für das
Leben und Herrn Pastor Wetzlar
für die trostreichen Worte
Gottes und tiefgefühlten Dank
Familie Gindorf



★ Feuilleton. ★

Hafenstürme.

Roman von W. M. Jacobs.

(H. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während der jüngere Leibhaber so verfuhr, in Billa Schumann festen Fuß zu fassen, liefen über die Gesundheit des Älteren die ernstlichen Gerüchte in der Stadt um. Nathan Schmidt, der ihn wieder besucht hatte, offiziell um ihm für die Bemühungen in seinem Interesse zu danken, war der Meinung, daß es mit ihm zu Ende gebe, und in seiner Unterhaltung mit Herrn Köbel bedauerte er es sehr, daß bald ein freigelegter Ehrenmann weniger in der Welt sein würde, die ohnehin nicht zu voll von solchen sei. „Eines Tages müssen wir alle sterben“, bemerkte Herr Köbel philosophisch. „Was macht eigentlich dein Sohn Nathan?“

Herr Schmidt nahm den Schmerz sehr kühl auf; doch schien auf daß er Bezug hatte, war ein chronisches und eine feste Quelle von Ausgaben für Polizeiträfte und andere Belästigungen gewesen.

„Er macht sich Sorgen um sein Geld“, bemerkte er mit Bezug auf Herrn Köbel.

„Na, wir brauchen uns mit so was nicht zu kümmern“, meinte Herr Köbel.

„Es ist niemand da, dem er es hinterlassen könnte“, fuhr Herr Schmidt fort. „Das ist doch eine traurige Geschichte, nicht wahr?“

„Wissenschaft würde er, wenn jemand da wäre, dem er es hinterlassen könnte, nicht so viel zum hinterlassen haben“, sagte Herr Köbel weise, „es ist eine merkwürdige Welt!“

Kopfschüttelnd fuhr er in seiner unsummatibischen Arbeit fort. Waren im Besitze herabzukommen, weil sie darunter gelitten hatten, daß sie draußen zu lange ausgebreitet geblieben waren. Herr Schmidt, der an dem Wohlergehen seiner Freunde immer regen Anteil nahm, machte Beobachtungen.

„Ich würde auf diesen Kopf keinen Zettel mit der Aufschrift: 'Achtung! Bedenken! gut!' heften“, meinte er erst, „er ist durchaus nicht gut.“

„Es ist der beste von den dreien, die hier zusammenhängen“, erwiderte Herr Köbel eben.

„Und ganz mal hier“, fuhr Herr Schmidt fort, „sieh doch mal, an welcher unaußfalliger Stelle du diesen Zettel angeheftet hast. Warum steckst du ihn denn nicht höher hinauf am Kopf an?“

„Weil da die Rottenfächer sind“, erklärte Herr Köbel.

Herr Schmidt entdeckte sich und schaute seinem Freunde ohne weitere Kritik zu.

„Dad alles zur Hochzeit fertig?“ fragte er mit einem Lächeln.

Herr Köbel nickte und seine Miene verfinsterte sich, als er von den heimlichen Bezeugungen sprach, die von Frau Köbel und ihrer Tochter in seine Lagerbestände unternommen wurden.

„Ihre Idee von einer Hochzeit ist, sich aufzonnern und recht aufzulassen“, sagte er bitter, „meine dagegen mehr, ein paar wirklich gute, alte Freunde und ordentlich was zu trinken.“

„Du wirst wohl beides haben müssen“, betonte Nathan Schmidt, der eine sehr genaue Kenntnis des anderen Geistes besaß.

Herr Köbel nickte beklommen. „Melina und Max scheinen sich besonders in letzter Zeit nicht sehr gut zu vertragen“, erzählte er. „Er wird unannehmbar, als er zuerst war. Aber ich habe es durchgesehen, daß er mir verpöndlich hat, alles was das er je erben sollte, auf Melia überschreiben zu lassen.“

Herrn Schmidts unerforschliche Augen leuchteten auf, als er die dazu imstande waren.

„Dann wird es also mit den zehntausend in Ordnung sein“, meinte er warm. „Wirst du Kapitän Schumann eine Einladung zur Hochzeit senden?“

„Natürlich werden sie eingeladen werden“, sagte Köbel mit einem Anflug von Würde, die er einer gewissen Oberflächlichkeit in der Stimme seines Freundes gegenüber für notwendig hielt. „Die Alte mag die Schumanns nicht, aber sie wird tun, was sich gehört.“

„Natürlich wird sie das“, versetzte Herr Schmidt beifühligend. „Kommt mit und laß uns einen nehmen, Daniel. Du bist an der Reihe, einen auszugeben.“

21. Kapitel.

Das Gerücht, welches Kapitän Schumann durch Vermittlung seiner Schwäger zu Ohren kam und die Vorbereitungen zu seines Sohnes Hochzeit betraf, hielt ihn davon ab, den Entschluß betreffs Thieheins Wisten zu ändern und diesem unverdrossenen jungen Mann die Tür zu weisen. In der Tat ließ sich die Rube der bevorstehenden Trauung so an, daß sie für die Gegenwart alle anderen Sorgen zu verdrängen schien, und als Thiehein seinen dritten Besuch machte, unternahm der Kapitän einen entsehlösen, aber wirkungslosen Versuch, von ihm etwas Auskunft über die Methoden zu erhalten, mittels derer er zu seinem Ziel zu kommen hoffte. Dieser Mißerfolg machte ihn argwöhnisch, und er ließ sich ziemlich deutlich dahin aus, daß er gar keine Garantie hätte dafür, daß sein Besucher sich nicht unter „Kun, ich hole nicht viel dabei heraus“, entzogene falschen Vorwiegungen Zutritt verschafft habe. Thiehein freimüthig.

„Ich wundere mich, daß Sie da noch kommen“, sagte sein gastlicher Wirt.

„Ich möchte, daß Sie sich an mich gewöhnen“, erklärte ihm der andere.

Der Kapitän starrte und sah ihn unbehaglich an; die Bemerkung schien ihm voll verborgener Bedeutung zu sein.

„Und dann —?“ fragte er, und zog seine düstigen Augenbrauen hoch.

„Dann kann ich vielleicht öfter kommen.“

Der Kapitän gab ihm auf. Er saß in seinen Stuhl zurück, schlug seine Beine über einander und räumte weiter, die Augen fest an die Decke geheftet. Es war schwierig, zu wissen, was man mit einem jungen Mann anfangen sollte, der augenscheinlich alten Schamgefühl und aller Verlegenheit gänzlich los war. Er warf einen besonnenen Blick nach ihm hin und sah, daß er anscheinend mit größter Freude und Behaglichkeit in seinem Stuhl saß. Er folgte der Richtung seiner Augen und bemerkte, daß er mit großer Zufriedenheit eine Photographie von fräulein Schumann betrachtete, welche das Piano zierte. Mit einer unangenehmen Empfindung erkannte sie der Kapitän als eine, die gewöhnlich auf der Kommode in seinem Schlafzimmer stand, und fragte sich düster, ob Barnbergsigkeit oder eine Unflaute für ihr Erscheinen dort oben verantwortlich zu machen sei.

Jedenfalls verstand sie, bevor Thiehein Gelegenheit nahm, seinen nächsten Besuch zu machen, und der Besucher sah mit unbehaglichen Augen da, und versuchte, mit seinem Wichte Konversation zu machen, der womöglich noch unhöflicher war, als gewöhnlich. Es war eine Stiphussarbeit, aber er unterzog sich ihr unerfroden, und botte in fünfzehn Minuten alle Gebiete, von der Entdeckung des Nordpols bis zur Einrichtung von Hütherbüsen durchgemessen. Es war eine Erlösung für beide, als die Tür aufging und Bella Herrn Dr. Seemke meldete.

Der Kapitän empfing den neuen Ankömmling mit scharf ausgeprägter Herablichkeit, bot ihm einen Stuhl in der Nähe seines eigenen an und bemerkte mit Interesse den kurzen Gruß der jungen Leute. Das Benehmen des Doktors zeigte höfliche Uebererhöhung, den anderen hier zu sehen, dann wandte er sich an den Kapitän und begann mit diesem zu plaudern.

Einige Zeit schwachten sie ohne Unterbrechung, und als Thiehein schließlich den Versuch machte, die Unterhaltung allgemein zu gestalten, befragte die Antworten des Kapitäns den Doktor, ohne die Mühe zu versehen, daß der andere ein unwillkommener Gast war. Von dieser Entdeckung enttäuscht, folgte er dem Beispiel seines Wirtes und gab seinem Rebenbuhler mit gelangweilter Miene einflüßige Antworten. Der Kapitän beobachtete das alles mit stiller Genugthuung, und bei jeder abweisenden Antwort ließ eine Meinung von Seemke. Es war angenehm, zu sehen, daß der Eindringling einen Reifer gefunden hatte.

Thiehein blieb geduldig sitzen. „Es freut mich, daß ich Sie heute getroffen habe“, sagte er nach einer langen Pause, während welcher die beiden einen ein früheres ärztliches Experiment besprochen, das der Kapitän mit einem seiner Mannschaft gemacht hatte.

„So?“ sagte Seemke.

„Sie sind gerade der Mann, den ich zu sehen wünschte.“

„So?“ sagte der Doktor wieder.

„Ja“, nickte der andere. „Ich habe seitdem wegen der Krankheit meines Partners viel zu tun gehabt, und Sie behandeln verschiedene Leute, von denen ich gern etwas hören möchte.“

„Wichtig!“ machte Seemke und wandte sich ihm halb zu. „Wie geht es der Frau Paul?“ fragte Thiehein.

„Zeit!“ erwiderte der andere kurz.

„Zeit?“ wiederholte Thiehein. „Gütiger Himmel! Ich wußte nicht, daß es so schlimm mit ihr stand.“

„Es war von vornherein keine Hoffnung für sie vorhanden“, erklärte Seemke etwas scharf. „Es kam nur in Frage, ihr Leben für eine kurze Zeit zu verlängern. Sie lebte länger, als ich für möglich hielt. Sie übertrafste jeden durch ihre Lebensfähigkeit.“

„Arme Frau“, meinte Thiehein. „Wie geht es Gustav Winter?“

„Tot“, sagte Seemke wieder, biß sich auf die Lippen und sah ihn wütend an.

„Was Sie sagen!“ erwiderte Thiehein kopfschüttelnd, „und dabei habe ich ihn vor noch nicht einen Monat noch getroffen. Damals wollte er gerade zu Ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Napoleon und die Zensur.

In den „Napoleon-Briefen“, die Hans Landsberg in einer geschickt ausgewählten Sammlung im Van-Verlag herausgegeben hat, ist ein Brief Napoleons an den Polizeiminister Fouché durch die Auslassung des Kaisers über die Ueberflüßigkeit der Zensur und durch eine Stelle, die sich auf Berlin bezieht, sehr interessant. Das Schreiben lautet: „An Polizeiminister Fouché.“

München, 15. Januar 1806.

Ich lese im „Journal de l'Empire“ vom 9. Januar, daß man unter einer Romdie des Gollin d'Harleville gefest hat: Gesehen und zum Druck zugelassen durch Entschlichung Sr. Excellenz des Senators, Ministers der allgemeinen Polizei, vom 9. diesen Monats (Reaktial Jahr XIII). Auf Befehl Sr. Excellenz, der Chef für die Division der Freiheit der Presse, P. Sagard.

Ich habe Grund, über diese neuen Formen zu erstaunen, zu welchen das Gesetz allein ermächtigen konnte. Wenn es zweckmäßig war, eine Zensur einzuführen, so konnte es ohne meine Erlaubnis nicht geschehen. Da es mein Wille ist, daß keine Zensur bestehe, so bin ich Aberwältigt, in meinem Weisheit Formen zu sehen, die in Wien und Berlin gut sein

können. Wenn in dieser Beziehung ein Gebrauch besteht, den ich nicht kenne, so hätten Sie mir darüber Bericht ab. Ich habe lange Zeit überlegt und gewacht, um zur Wiederherstellung des Senates zu gelangen; heute bin ich gezwungen, zu wachen, um die öffentliche Freiheit aufrecht zu erhalten. Ich will nicht, daß die Franzosen zu Belästigungen werden. In Frankreich ist alles erlaubt, was nicht verboten ist, und nichts kann verboten werden als durch das Gesetz, durch die Gerichtshöfe oder durch Maßregeln der Oberpolizei, wenn es sich um die Sitten und die öffentliche Ordnung handelt. Ich sage es noch einmal, ich will keine Zensur, weil jeder Buchhändler für die Werke verantwortlich ist, die er verkauft, weil ich nicht für die Dummheiten, die man drucken kann, verantwortlich sein will, weil ich mit einem Worte nicht will, daß ein Kommissar den Geist tyrannisiere und das Genie verstimme.“

Diese Auffassung des großen Koenen von der Zensur hat allerdings ein anderes Gesicht, als das bekannte Wort des „großen“ Preußenkaisers von den Zensuren, die nicht genieren sollen. Mit dem letzteren Umsinn, der trotz Schillers bekanntem Gesicht noch immer selbst kopiert wird, hat Kechnig in seiner „Lebingskunde“ schon vor etlichen Jahren radikal aufgeräumt.

Feuer- und wasserfichere Anstrichfarben.

Die Anstrichfarben, mit denen sowohl Holz wie Metalle versehen werden, dienen nur zum kleineren Teil als Zierat und haben eine weit größere Bedeutung für den Schutz der von ihnen bedeckten Masse. Dem Holz sucht man dadurch konseruierende Eigenschaften mitzutheilen, nicht nur gegen gewöhnliche zerlegende Einflüsse, sondern auch gegen Feuersgefahr. Bei Metallen kommt in erster Linie der Schutz gegen die Witterung und insbesondere gegen Fräuigkeit in Betracht, die ein Rosten und damit eine mehr oder weniger schnell ins Innere fressende Zerlegung herbeiführt. Wo durch die Anstrichfarben eine Erzhwerung der Brennbarkeit erzielt werden soll, pflegt man ihnen außer den anderen Bestandteilen unlösliches Ammoniumsalz einzusetzen. Dies hat den Zweck, daß sich bei der Erzhigung des Stoffes Ammoniumdämpfe entwickeln, die einer Entzündung entgegenwirken. Eine Frage von großer Wichtigkeit ist die Wahl der Anstrichfarben für den dauernd unter Wasser befindlichen Teil von Schiffskörpern, weil dabei auch noch angekrebt wird, das überaus lästige Ansetzen von Meerestieren und Meeressplanzen möglichst zu verhindern. Die Bescheldung eines Schiffsrumpfes namentlich mit Pflanzen kann sonst einen solchen Grad annehmen, daß die Geschwindigkeit des Schiffes wesentlich beeinträchtigt wird. Aus diesen Grunde wählt man für den Anstrich gewöhnlich eine Grundierung zum Rostschutz und dann eine gifthaltige Oberflächenschicht. Die Wasser zu dem zweiten Zweck benutzten Anstrichmittel haben den Nachteil der Brüchigkeit gebot, so daß sie selten mehr als ein halbes Jahr taubellos vorhalten. In England braucht man nach einer Mitteilung von „English Mechanic“ jetzt vorzugsweise für den Anstrich ein Kupferamalgam, das mit einem Farbstoff und mit einem wasserficheren Bestandteil gemischt wird. Wenn Meerestieren sich auf diese Schicht setzen, so entstehen galoanische Ströme, und es werden giftige Verbindungen von Kupfer und Quecksilber frei, die zur Abtötung der Organismen führen.

Literarisches.

Der Wahre Jakob hat koeben die neueste Nummer seines 22. Jahrganges erscheinen lassen. Preis 10 Wg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns koeben die Nr. 2 des 22. Jahrganges zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Wg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Postgeld 55 Wg., unter Kreuzband 65 Wg. Jahresabonnement 2,00 Wk.

Die Ehrenrettung, eine Selbst- oder Väterlein-Berichtigung. Wie entkriegt oder heilt man Biecheln radikal durch ein psychiatrisches hygienisch-biologisches Behandlungsverfahren? Für Italien populär bearbeitet von Dr. med. Walter, (40 Wg.) 3. Auflage. Hof-Buchhandlung Edmund Demme, Leipzig. — „Sei Ehrenleiden“, heißt es gewöhnlich, „ist nichts zu machen.“ Diese Annahme ist grundfalsch. Sowohl die Vertreter der möglichen Wissenschaft wie auch diejenigen der Volksheiler sind zeitlos tätig und bemüht gewesen, Mittel und Wege zu finden, die so zahlreich vorkommenden und so unangenehm in Erscheinung tretenden Geschleiden zu mildern oder, wenn möglich, zu heilen. Ja für jedermann leicht verständlicher Weise gibt die billige Schrift Aufschluß über diese erfolgreichen Behandlungsverfahren.

Der fliegende Tod. (Die gelbe Gefahr). Von einem deutschen Offizier. Preis 3 Mark (Porto 20 Wg.). Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden. — Der Verfasser malt uns in der des 22. Jahrganges zugegangen, soeben und interessant lebendige Zukunftsbilder von Luftschiffen in wenigen Jahren. Was der militärische Verfasser wirklich zeigen will, ist die schließlich durch Verwendung von Luftschiffen noch mögliche Art einer Kriegführung durch Terrorisierung der Völker, nicht durch den gegenseitigen Kampf in den Lützen, wie ihn jede Wackmützel zuerst vermag.

Individuellität und Persönlichkeit. Ein Abhandlungsbuch. Von H. Wollst, Professor am Wk. Gymnasium zu Mühlhausen i. V. 67 Seiten. Preis 1,20 Wk. Leipzig, Verlag von Richter & Co.

Schwaßer.

Mittwoch, 25. Oktober: vormittags 2,53, nachmittags 3,05

Eine rationale Kindererziehung muß halbtags und immer gleichmäßig sein, darf keine unüberwindliche Stürze enthalten und der Zubereitung keine Schwierigkeiten bieten, muß ausgiebig und billig, sowie nicht nur nahrhaft, sondern auch wohlthätig sein. Wie diese Bedingungen erfüllt „Rufete“, welche nicht nur für gesunde, sondern auch für fränke Kinder die beste Nahrung bildet.

Bismarck-Lichtbild-Theater.

Buffalo-Bill.

Volkshunde Ruffringen

Mittwoch: Antofestsuppe mit Wurst.



Sechs Wochen alte Zerkel (eigene Zucht) verkauft

Herrich Müller, Ulmenhof.

: Linsen : 1 Pfund 20 Pf.

J. H. Cassens, Rüst., Pöctelstr. 42, Schaar.

Alle lieben

ein zartes, feines Gesicht, solches, jugendliches Aussehen u. l. d. m. Zeit, deshalb gebrauchten Sie die rechte Stricknadel-Filzknäuel-Strick...



Empfehle alle Sorten

frische Seefische!!

Grüne Heringe 1/2 D. 15 g Lebende Welschei Welscherlei 1/2 D. 20 g Sicler Welschei, Spotted Welschei 1/2 D. 175 g

Joh. Stehnke, Bäuliche Hüthorhandlung, Rüstingen, Wilhelmshavener Straße 20, Telefon 732.

Empfehle mich als

Hauswächter.

H. Franzius, Varel Lange Straße 44.

gebrauchter Möbel

C. Heilemann Wilhelmsh. Straße 80.

Unterziehzeugen

Aleiderhose, Herren- und Anaben-Anzüge, Leder-Hosen, Kittel, Schirme, Handschuhe, Nähmaschinen, fertige Betten.

Hugo Hespern Genossenschaftstr. 78.

Aufgearbeitet

Marine-Molton

Martha Kappelhoff

Bismarck-Lichtbild-Theater.

Buffalo-Bill.



Die vorerwähnte Schrift... K. Heineke, Schulweg 2 1/2, P. 111

Vorstehende Schrift ist sowohl vor wie nach dem Auszug auf dem Vorkursus geschrieben und dort beglaubigt worden. Beginn der Haupt-Tages- und Abendkurse für Damen und Herren aller Stände am Freitag den 27. October...

Jede, selbst die schlechteste und unverständliche Schrift, wird in wenigen Tagen in eine dauernd schöne und prägnante umgestaltet, denn ohne eine gute Handhabung ist bestmögliche an ein Fortkommen gar nicht mehr zu denken.

Nach Schluss Nachweis besserer Kontorstellen. kein Massen-Unterricht, sondern streng individualisierter Unterricht, deshalb auch volle Garantie für schnelle und perfekte Auszubildung.

Handelsschule „Hansa“

Tel. 763. Wilhelmshavener Straße 49. Tel. 763. Einzelne Aufnahme in beliebiger Gegend, in dem der Unterricht von einem fachlich geprüften Diplom-Handelslehrer mit vorangegangenerem Abiturium, sowie von einem tüchtigen Fachlehrer mit fast 20jähriger Praxis erteilt wird.



In den Kinderkassett...

steckt die Margarine-Fabrikation schon längst nicht mehr. Sie ist gross und bedeutend, dank der vorzüglichen Beschaffenheit ihrer feinsten Marken

Rheinperle

Solo

Cocosa

feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Diese drei, an Qualität unerreichten Ersatzmittel für Butter sind bei den Hausfrauen besonders beliebt; sie haben millionenfache Verbreitung. - Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: Holländische Margarine-Werke Jurgens & Prinsen G. m. b. H. Goch.

Rheinperle statt Butter das beste!

Vertreter: Gebr. Gehrels, Inh. Theodor Wehmann. Telefon 34.

Deutscher Bauarbeiter-Verband Zweigverein Wilhelmshaven.

Die Baupläne (Hafenbauten) von Holzmann & Co. sind für Maurer und Bauarbeiter

gepervert.

Der Vorstand.

Edison-Theater

24 Marktstrasse 24 (früher Opera-Theater)

: Kaiser-Kinematograph :

68 Wilhelmsh. Strasse 68.

Ab Dienstag den 24. Okt. cr.:

Neuer Spielplan!!

Wir bringen unseren verehrten Theaterbesuchern vom 24. bis inkl. 27. Oktober cr. ausser dem reichhaltigen Programm wieder ein wunderbares Lebensdrama

Marianne

ein Weib aus dem Volke.

Drama in 3 Akten.

Dieser Film stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten, und ist der Besuch angelegentlichst zu empfehlen.

Blutwurst, Rindertalg, Speis, Das Beste vom Besten ist und bleibt Schiermann's Margarine!

Man verlange Rabattmarken im Fettwarenhause „Hansa“

Größtes Unternehmen dieser Art Norddeutschlands.

Ein hochverehrtes Publikum wolle bitte auf die Briefen der drei hiesigen Filialen genau achten:

1. Wilhelmshav. Straße 7. Ecke der Mittelstr.

2. Wilhelmshav. Straße 60. Nähe der Post.

3. Gökstraße 4. vis-a-vis Margarethenstr.

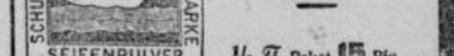
Solche Geschäfte sind hier nur drei und gehen niemand an ihnen vorbei; denn wer bei Schiermann kauft, spart Geld!

Nur ein Versuch überzeugt.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Arbeit, Zeit, Geld.

1/2 D. Paket 15 Pfg.



SEIFENPULVER

Bismarck-Lichtbild-Theater.

Buffalo-Bill.

VARIETE THEATER

ADLER

Täglich abends 8 Uhr das herrliche

: Gattspiel- : Programm!

Tonndeicher Hof

Gute Mittwoch:

Oeffentl. Tanzmus.

Varel.

Tabakarbeiter-Verband

Großer Ball

Silberner Hochzeit

Einsparungen.

Obst- u. Gemüsegeschäft

Felix Junghandel.

Todes-Anzeigen

in Karten- oder

Paul Hug & Co.

Peterstrasse 20/22

Ulmenstrasse 24.

Gür die mich so sehr liebte

R. Carlisch.

Bismarck-Lichtbild-Theater.

Buffalo-Bill.